

## M/Y „Walkyre“Sommertour 2021

Aufgrund der Corona-Pandemie war eine langfristige Planung nicht möglich. Auch konnte erst nach der zweiten Impfung gestartet werden und unsere „Goldene“ am 2.7. war zu berücksichtigen. Also beschlossen wir in diesem Jahr elbauf nach Dömitz und von dort über die Kanäle nach Berlin zu fahren. Und sofern hoffentlich genügend Wasser in der Elbe, über Magdeburg zurück (mit dem Strom) zu schippern. Es wurde der 2. Juni als Starttag festgelegt. Leider lief die Tide elbauf nicht besonders günstig (Fehler beim Ablesen des Tidenkalenders.) Statt wie gewöhnlich vormittags zu starten, war Niedrigwasser gegen 4.30 Uhr (St.Pauli). Und wenn wir mit der Tide Geesthacht erreichen wollten, mussten wir uns gegen 5.00 „auf die Socken“ machen.

Somit sind wir um 5.00 aus der Koje und waren um 5.20 Uhr auf der Elbe. Wetter war sonnig, Wind natürlich gegenan (Ost 4-5). Ab dem Museumshafen begann die übliche Schaukelei durch den Schiffsverkehr. Die Elbbrücken passierten wir bereits um 7.10 Uhr. Heute keine Kontrolle durch die Waschpo, nur freundliches Winken. Da die Elbe aufgrund der regenreichen Tage oberhalb von Geesthacht ca. einen Meter Hochwasser hatte, lief der Strom gegenan, obwohl lt. Tidenkalender noch ca. 50 Minuten mittlaufend war. Um 10.05 Uhr hatten wir dann die Schleuse Geesthacht erreicht, und nach einer Wartezeit von 15 Minuten konnten wir einlaufen. So waren wir dann bereits vor 12 Uhr (Gammeldanskzeit) in Tespe.

Telefonisch haben wir Günther kontaktiert, weil wir gemeinsam zu Rita und Dietmar wollten. Wir wurden dann abgeholt und nach einem tollen Tag auch abends wieder abgeliefert. Das war ein guter, wenn auch früher Start in den „Urlaub“. Der Wetterbericht versprach wärmeres Wetter als im Wonnemonat Mai, der erheblich zu kalt war.

Unsere ursprüngliche Planung die Mosel, Nebenflüsse und zurück über den Rhein, haben wir auf das nächste Jahr verschoben, da wir Anfang Juli zur „Goldenen“ wieder in Hamburg sein wollen. Wie gut und richtig die Entscheidung war, sollte sich erst später herausstellen. So ist unser Ziel Müritz und Berlin über Elde, Kanäle und Havel und dann zurück über die Elbe etwa in Höhe Magdeburg. In der Hoffnung, dieses Jahr genug Wasser in der Elbe vorzufinden.

Lt. Wetterbericht sollte es nun langsam die Normaltemperaturen erreichen und stetig wärmer werden. So starten wir am nächsten Morgen bei Sonnenschein von Tespe elbauf gegen den Strom, der mit ca. 2 -2,5 Knts. lief. Daher erreichten wir max. 4 knts. über Grund und genossen die Landschaft ab Lauenburg, die vor der Vereinigung Grenzgewässer war, und für uns nicht befahrbar. Eine tolle, fast unberührte Natur der Elbauen haben wir genossen. Reiher, Störche säumten unseren Weg. Da machte es überhaupt nichts aus, dass die Geschwindigkeit durch den Gegenstrom gering war.

Nach gut 4 Stunden erreichten wir Bleckede, wo wir für die Nacht fest machten. Abends dann noch einen ausgiebigen Spaziergang auch zur Fähre Bleckede – Neu Bleckede (ehemaliger Osten). Ab hier kein Wetterbericht und auch kein Fernsehen. Sondern nur der Wetterbericht über NDR. Mit Gewitter musste gerechnet werden. Aber was kümmert das ein Stahlschiff ?

Am nächsten Morgen Sonne, 23° und östliche Lüftchen 1-2 Bft. Also ideal für Motorbootfahrer. Ziel war Hitzacker. Ein Ort, der bei der letzten Hochwasserkatastrophe der Elbe stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Daher hatte man die zweite Einfahrt zugeschüttet, was wir nicht wussten, und somit zurück zur ersten Einfahrt. Hier war eine ca.6 Meter hohe Flutschutzmauer gebaut worden. Eine Brücke versperrte die Einfahrt, die aber flott von dem Hafenmeister, den wir telefonisch kontaktierten, geöffnet wurde. Das Thermometer war auf 28° gestiegen.

Nach einem ausführlichen Stadtbummel haben wir dann beim Griechen unser Abendessen und

einen wunderbaren, sternenklaren Abend genossen, nicht ohne uns auf den nächsten Tag vorbereitet zu haben.

Gegen 10.30 Uhr sind wir dann aufgebrochen Richtung Dömitz. Die Strecke nach Dömitz ist die flachste Strecke der Elbe und wir hatten das Fahrwasser unbedingt einzuhalten. Also jeweils Peilung der gelben Kreuze von Backbord- nach Steuerbordfahrwasser und Ansteuerung desselben. Der Strom und die Fahrwasser sind jeweils an den Außenkanten der Kurven durch Tonnen gekennzeichnet. Zweimal habe ich nicht aufgepasst und hatte in der Mitte der Elbe nur noch 1,2 Meter Wassertiefe. Die Landschaft war überwiegend naturbelassen. Bäume und abgestorbene Büsche säumten den Uferbereich. Störche und Reiher überflogen uns, Libellen waren auch in Ufernähe zu sehen.

So passierten wir die Autobahnbrücke und sahen die zerstörte und nicht wieder aufgebaute Eisenbahnbrücke mit ihren markanten Bögen. Ein Mahnmal des vergangenen Krieges. Gleich hinter der Einfahrt ist ein kleiner Hafen, der quasi in einem Trichter umgeben von Häusern liegt und nicht zum Verweilen einlud. Außerdem wegen wenig Wind ziemlich brutig (28°) war. So haben wir die Schleuse mit einem Kajakfahrer geteilt und sind unmittelbar hinter der Schleuse in den Yachthafen gefahren. Obwohl sehr eng das Fahrwasser (geschätzte 8 Meter) und nur 1,3 Meter Wassertiefe liegt der Hafen inmitten der Natur. Meck-Pomm. hat erst heute für Touristen aus anderen Bundesländern die Grenzen geöffnet.

Ein Rundgang in Dömitz mit dem Versuch, die Festung zu besichtigen (leider geschlossen) ließ uns die alte DDR-Zeit erkennen. Selbst 30 Jahre nach der Vereinigung waren viele Gebäude in einem schlechten Zustand. Dafür hatten wir aber wieder einen tollen Abend mit Vogelmusik und fast absoluter Ruhe.

Nun beginnt die Schleusenzeit. Renate kann sich vor lauter Begeisterung kaum „einkriegen“. Die meisten Schleusen sind „Selbstbedienung“. Vor der Schleuse ein Wartebereich mit entsprechendem grünen und roten Hebel. Grün zur Anforderung und den Schleusenvorgang einleiten, wenn die Schleuse voll ist. Rot für den Notfall und bei Gefahr. Betätigt man diesen Hebel, geht alles auf Null. Nichts tut sich mehr, bis ein Servicemensch alles wieder klariert hat und auf grün stellt. Eine Ampel zeigt jeweils grün oder rot, zur Ein- und Ausfahrt oder zum „Verweilen“. Bei starkem Andrang kann es auch zu mehreren Stunden Wartezeit kommen, denn die Schleusen fassen maximal 4-5 Boote, je nach Größe und dem gekonnten oder nicht gekonnten Anlegen und Einparken der Skipper.

Ein Schleusengang dauert, wenn Geübte am Werke sind ca. 30 Minuten. Bei Charterern kann es auch die doppelte Zeit dauern. Das nächste Problem ist morgens der Start. Wenn alle gegen 10 Uhr starten ist die Wartezeit vorprogrammiert. So sind wir, um das zu umgehen, vor dem Frühstück zum Warteschlengel gefahren, haben dort gefrühstückt und konnten dann mit dem ersten Schleusengang um 9.00 Uhr starten, was auch für die folgenden Schleusen nicht unerheblich ist. Denn Überholen oder „Vordrängeln“ geht gar nicht. Außerdem besteht überall eine Geschwindigkeitsbeschränkung von teilweise 5 bis 12 km/h.

An diesem Tage waren es nur 3 Schleusen. Neu Kalitz, Findenwirunshier und Eldena, wo wir gegen 14.20 Uhr festmachten. Den Tag mit Sonne, Sommer bis 28° und sternenklare Nacht verbracht. Unser nächstes Ziel war ein Abstecher nach Schwerin über den Störkanal.

Kurz nach dem Auslaufen hatte ich eine Berührung mit einem Unterwasserhindernis. Wir konnten aber ohne Probleme die Fahrt fortsetzen. Vielleicht hatte jemand einen Einkaufswagen aus dem Supermarkt versenkt??? In Grabow wollten wir anlegen. Es soll dort einen Aldimarkt direkt am Anleger geben. Aber es war Montag. Kein Aldi weit und breit und auch sonst hatten alle Geschäfte geschlossen. Ex-DDR eben. Zum Überfluss habe ich dann beim Legen des Mastes nicht aufgepasst und mir bei einer der niedrigen Brücken die UKW-Antenne abgefahren. Nach den Schleusen Grabow und Hechtsforth haben wir in Neustadt-Glewe festgemacht und übernachtet.

Hier konnten wir einkaufen und uns versorgen. Unmittelbar am Hafen war eine alte Burg, mit einem vorzüglichen Restaurant, das wir abends besuchten. Es war erstklassig, aber eben auch der Preis. Die übliche tägliche Kontrolle ergab leichten Wassereinbruch durch die Stoffbuchse. Schrauben nachgezogen. Einen Abstecher nach Garwitz gemacht, weil hier weit und breit die einzige Tankstelle direkt am Wasser ist. Wurde auch Zeit: 131 Liter getankt. Ein sehr

zuvorkommender und freundlicher Tankwart, der gleichzeitig auch Hafenmeister ist, hat uns bedient.

Dann zurück in den Störkanal. Schleuse Bantzkow reibungslos und ohne Wartezeit, während wir vor der Schleuse Plate 30 Minuten warten mussten. Hier gab es feste Schleusenzeiten. Nur 8 Mal innerhalb von 24 Stunden. Dort waren wir dann um 15 Uhr durch und hatten den Schweriner See gegen 15.40 erreicht. Während der Fahrt haben wir 4 Kraniche und 2 Rehe gesichtet. Um 16.20 waren wir fest ca. 2000 Meter Luftlinie vor dem Schweriner Schloß.

Nach erneuter Kontrolle mussten wir ca. 20 Liter Bilgenwasser entfernen. Der Hafenmeister hatte keine Entsorgungsmöglichkeit. Und auf Nachfragen erklärte er uns, dass im gesamten Gebiet des Schweriner Sees (beide Seen) keine Entsorgungsmöglichkeit für Bilgewasser besteht. Für mich unverständlich, da mehr als 1000 Motorboote dort beheimatet sind. Daher musste ein Unternehmen beauftragt werden, das Wasser zu entsorgen. Kosten für 20 Liter ölhaltiges Bilgewasser 50,- Euro.

In Schwerin machten wir 2 Tage Pause. Ich konnte über eine Werft eine neue UKW-Antenne kaufen und installieren, so dass auch dieses Problem beseitigt war. Ein Abstecher und Besuch des Schweriner Schlossgartens war Pflicht. Dabei sind wir an einer 400 Jahre alte Messerschmiede vorbeigekommen, aber Renate hatte keine Meinung auf Besichtigung.

Am Donnerstag, den 10.6. war es bereits morgens warm. 10 Uhr 25°, sonnig und Wind NW 1-2. Gegen Mittag dann gestartet und den üblichen Gammel-Dansk genommen. Auf Richtung Müritz. An Bantzkow incl. Schleuse vorbei. Wobei wir von den Kindern eines Kindergartens vor der Schleuse freundlich begrüßt wurden. Auch kam später ein Fuchs vorbei, der uns aber nicht weiter beachtete. Nach 6 Stunden Fahrt machten wir dann in Garwitz bei dem netten Hafenmeister fest. Hier konnte ich auch einen leeren Kasten Lübzer Pils gegen einen vollen austauschen.

Das Wetter am Freitag glich dem des Vortages. Wieder warteten 3 Schleusen auf uns. Schleusen Garwitz, Parchim und Neuburg. Am frühen Nachmittag erreichten wir dann Lübz. Hier machten wir einen ausgiebigen Spaziergang, allerdings ohne große sehenswerte Bauten. Selbst die Kirche war geschlossen.

Bei erneuter Kontrolle des Motorraumes mussten die Muttern der Stoffbuchse erneut nachgezogen werden. Fast bis zum Anschlag. Vermutlich muss die Stoffbuchse erneuert werden. Wasser und Oelgemisch entsorgt. Dabei festgestellt, dass die Halterung der Kraftstoffpumpe (aus Eisen) offensichtlich durchgerottet und abgebrochen war. Sollte hier unsere Reise zu Ende sein ??? Denn wenn überhaupt möglich, musste das abgebrochene Teil angeschweißt werden. Nach langem Nachdenken haben wir dann mit Kabelbindern die Pumpe fixiert. Eine sehr gute Idee, denn es hält bis Ende der Saison.

Von hier war unser nächstes Ziel Plau am See. Durch TV-Sendung hatten wir erfahren, dass dieses ein „sehenswerter Ort“ sei. Auf dem Weg dahin hatten wir die Schleusen Bobzin (Hub 6,9 Meter) und Barkow zu passieren. Nach der Schleusung in Plau mussten wir auf die Öffnung einer Hubbrücke warten und legten hinter einem Fischkutter an, der auch Fischbrötchen offerierte. So erhielt ich noch eine Stärkung, die bitter nötig war. Denn in dem kurzen Sund zwischen Schleuse Plau und der Hubbrücke sowie der Mündung in den Plauer See stand ein Strom von ca. 2.5 sm. Ich wollte kurz vor der Hubbrücke an den Dalben festmachen, aber der Strom drückte uns zwischen die Dalben auf das Ufer. So brachte ich uns in eine haarige Situation, aus der wir uns nur mit sehr viel Kraft (und vielem Fluchen) befreien konnten. Man hätte auch hinter dem Fischkutter auf das Signal warten können.

Der Sportboothafen in dem Kanal zum See schien mir überlaufen und ohne schöne Aussicht, so dass wir auf den See und dann in den rückwärtigen Hafen fuhren, um dort zu übernachten. Aber ein sehr mürrischer Hafenmeister deutete mir an, entweder in den überfüllten Hafen zu fahren oder zu verschwinden. Zurück? - Nein, danke ! Zwar hatte es zwischenzeitlich aufgebrist (5-6) von der Seite, dennoch beschlossen wir, den Plauer See zu kreuzen. Nach gut 90 Minuten hatten wir dann die Einfahrt jenseits des Sees zu fassen und machten in dem kleinen aber feinen Hafen Lenz fest. Hier gab es sogar eine Tankstelle, die wir nutzten. Trotz des Preises von 1,86 Euro/Liter. Unsere Stoffbuchse zieht nach wie vor Wasser, trotz anziehen der Muttern, muss wohl bei nächster Gelegenheit erneuert werden. Morgen werden wir die Müritz erreichen und uns dann um eine

Reparatur bemühen.

Der Sonntag erwartet uns mit bedecktem Himmel und Starkwind aus NW vom Vortag. Aber in dem herrlichen Kanal bis zum Kölpingsee und auch danach machte uns der Wind nichts aus. Sehr viel Verkehr von vorn war zu verzeichnen, dann hatten wir die Müritz erreicht und machten im Hafen „Sail-Point-Kamerun“ fest. Unter Mithilfe und Erstaunen einiger Segelkameraden. Weil hier eigentlich keine Gastliegeplätze sind und Motorboote schon gar nicht. Dennoch sehr freundlich und hilfsbereit. Am Montag sollte ich bei den Werften vorsprechen wegen der Stoffbuchse, empfahl man mir. Kosten der Übernachtung 22,-- Euro incl. Strom und Duschen. Nachmittags dann mit den Fahrrädern in die Altstadt von Waren gefahren und ein Getränk im Hafen genossen. Es war sehr stark besucht und schwer einen Platz in einem Restaurant zu ergattern. Aber alles lief wunderbar glatt.

Auf meine Nachfrage nach Reparatur, bzw. Austausch der Stoffbuchse ertete ich nur ein müdes Lächeln. Ende September sollte ich wiederkommen, bis dato keine Termine frei. Aber man hatte mir empfohlen zur Marina Claassen in die Kühnle-Werft am anderen Ende der Müritz zu fahren. Dort ist eine Charterbasis und dem entsprechend auch eine Werft. Also los, obwohl wir noch ein paar Tage auf der Müritz verweilen wollten. Am frühen Nachmittag erreichten wir dann auch die Werft und siehe da, es geschehen noch Zeichen und Wunder. Nach meinem Vorsprechen wurde für den nächsten Morgen die Reparatur vereinbart. Renate genoss während der Zeit das Hafenkino, denn es war der Tag der Crewwechsel und der Einführung der neuen Charterer in die Geheimnisse des Bootfahrens.

Am nächsten Morgen gegen 10 Uhr unter dem Kran. Dann kurz aus dem Wasser und nach einer Stunden war das Problem erledigt. Kosten 350,-- Euro. Opfer müssen gebracht werden. Der Service der Werft ist sehr gut und zu empfehlen. Abends sind wir dann in dem Restaurant der Marina Essen gegangen. Es hat uns gefallen.

Unser nächstes Ziel war Fürstenberg, von wo aus wir 1999 ein Boot mit unseren Skatfreunden gechartert hatten. Auf dem Weg dahin gab es auch eine Räumerei mit vorzüglicher Ware, die wir wiedergefunden haben. Es war gleich nach der Schleuse Strasen. Zuvor hatten wir noch die Schleusen Mirow, Diemitz und Canow zu passieren. Dieses Mal mit kaum Wartezeiten.

In Strasen hatten wir übernachtet und mussten 30,-- Euro löhnen. Nur Übernachtung und Elektrizität. Dann aber nach der Schleuse Steinhavel lag der kleine See bei Fürstenberg vor uns. Hier legen wir einen Hafentag ein. Einmal um die KZ-Gedenkstätte Ravensbrück (Frauen-KZ) zu besichtigen und uns wieder mit notwendigen Getränken einzudecken. Jetzt kommt die Zeit der sehr warmen Temperaturen, aber auf dem Wasser ist es erträglich. Nur 32° C. im Schiff sind doch ein wenig zu viel des Guten. Abends dann den Aal genossen.

Die Besichtigung der KZ-Gedenkstätte war nicht so, wie ich mir das vorgestellt hatte. Wegen Corona war ca. die Hälfte der Ausstellung nicht zu besuchen. Außerdem befand sich ein Teil des Geländes im Umbau. Nach der Rückfahrt mit unseren Bordfahrrädern mussten wir aufgrund der Temperaturen ( ca. 33°) erst einmal Flüssiges zu uns nehmen. Die Bordwäsche war 2 Stunden nach dem Waschgang bereits wieder trocken. Zum Abschluss waren wir dann noch in dem italienischen Restaurant speisen gegangen. War recht gut. Ein herrlicher, sehr warmer Abend rundete den Tag ab.

Nach dem schönen Hafentag ging es bei sehr warmen Temperaturen (morgens 9 Uhr bereits 25°) weiter Richtung Berlin. 4 Schleusen waren zu passieren, Bredereiche, Regow, Zaaren und Schorfheide. Bekannt durch das Jagdrevier der „Nazi- und DDR- Größen“. In Burgwall fanden wir parallel zum Havelkanal eine Anlegestelle bei einem Restaurant, die wir zum Übernachten nutzten. Reichlich Charter-Hausboote unterwegs.

Nach zwei Stunden Fahrt waren wir am nächsten Tag bereits am Ziel im Stadthafen von Zehdenick. Allerdings in der Privatanlage von Frau Brenneiser, die mich wie einen alten Freund begrüßte. Ich hatte das Gefühl im „falschen Film“ zu sein. Ich sollte genau so aussehen, wie ein guter Bekannter, den Frau Brenneisen vor 2 Tagen verabschiedet hatte. Ein Doppelgänger ??? Aber gegen freundliche Begrüßung hatten wir natürlich nichts. Sie war Witwe, denn der Gatte, den sie hatte..... Nach gut 30 Minuten kannten wir ihre Lebensgeschichte und verabredeten uns zu einem Glas Wein am Abend. Die Anlage war urig eingerichtet. Über einen Privatweg ging es zum

Sanitäre Bereich. Außerdem gab es eine Karre zum Einkaufen, die wir nutzten. Allerdings waren wohl vorher Dieselkanister damit transportiert worden, denn wir mussten unsere im Supermarkt gekauften Dinge erst einer Reinigung unterziehen. Es war ein sehenswerter Ort mit Klappbrücke über die Havel, die automatisch wie die Schleuse betätigt wurde. Abends, als wir gemütlich beisammen saßen, gab es dann ein schweres Gewitter, das erst für die Nacht angesagt war. Sehr viel Wasser kam von oben. Wie gut, dass unser Boot schwimmen kann. Leider musste ich aufspringen und die Luken schließen, so dass ich richtig nass wurde. Dennoch wurde es ein netter Abend mit unseren Gastgebern.

Am nächsten konnten wir von unserem Liegeplatz sehen, wenn die Schleuse für uns geöffnet wurde, so dass wir ohne Wartezeit gestartet sind. Nun war Berlin in Reichweite. Die Schleusen Bischofswerder und Liebenwalde wurden ohne Wartezeit passiert. Aber dann kam Lehnitz. Einheimische erzählten den Scherz: Wo hast Du dieses Jahr Urlaub gemacht? Vor der Schleuse Lehnitz!!! 2 Stunden Wartezeit, ohne dass erkennbar war, dass die Berufsschiffahrt geschleust wurde, oder dass auf selbige gewartet werden musste. Offensichtlich reine Willkür des Schleusenpersonals. Aber Lehnitz hat eben diesen Ruf.

Nach Öffnen der Schleuse lag nun der erste Berliner See vor uns. Achtung auf Waschpo wegen ggf. Geschwindigkeitsbeschränkung. Wir machten vor dem Restaurant LU BEA fest bei kräftigem Seitenwind aber mit einem herrlichen Rundumblick. Gegessen wurde im Schiff.

Am 21.6. war unser Ziel Spandau, weil wir von dort aus gut nach Schenefeld zu unserer Goldenen Hochzeitsfeier kommen können. Quasi am westlichen Rand von Berlin (ohne die Innenstadt). Die Schleuse Spandau wurde brechend voll und ich als höflicher Skipper habe einigen den Vortritt gelassen. Dann kam der Schleusenmeister per pedes und hat zwei Charterboote so verholt, dass er die Schleuse auch schließen konnte, denn trotz mehrfacher Durchsagen waren die betroffenen Skipper nicht in der Lage, ihre Boote ordentlich zu verholen.

Leider habe ich in dem Getümmel dann unser Boot so angebunden und wohl einen Moment nicht aufgepasst, dass sich die Achterleine so bekniff und unser Boot Gefahr lief, bei fallendem Wasser in der Schleuse sich aufzuhängen. Aber unser freundlicher Nachbar reagierte blitzschnell, nachdem ich lautstark nach einem Messer rief. So fiel unser Boot nur ca. 40 cm, nachdem ich den Festmacher durchtrennt hatte. (Und das mir) Aber außer dem Festmacher blieb alles heil.

Am Ende des Havelkanals war ein großer See und gleich an Steuerbord die „scharfe Lanke“, wo der Spandauer Yachtclub beheimatet ist. Einer der ältesten deutschen Segelclubs auch von internationaler Bedeutung, mit ausgesprochen guter Jugendarbeit. Hier machten wir nun fest.

Abends hatten wir dann noch Besuch meines Hockeykollegen aus der Nationalmannschaft und wir verabredeten uns zu einer ausführlichen Bootstour, nachdem wir ca. 5 km durch Spandau gelatsch waren. Rückfahrt dann per Taxi. Ich hatte gestreikt, den Weg auch noch zurück zu laufen. Aber alle waren damit einverstanden.

Am folgenden Tag haben wir dann eine 3-Seen-Rundfahrt gemacht, Wannsee, Pfaueninsel, Glienicker Brücke bis Potsdam und zurück. 20 sm. Wir wollen uns nach unserer Rückkehr von Schenefeld in Potsdam treffen, wo uns Klaus und Karin dann zum Besichtigen eingeladen haben.

Tags drauf per Fahrrad den uns nun bekannten Weg zum Spandauer Bahnhof geradelt und die notwendigen Fahrkarten besorgt. Einmal Spandau-Hamburg und zurück. Danach Generalcheck unseres Bootes. Alles bestens. Seit dem Austausch der Stoffbuchse kein Wasser mehr. Es war also tatsächlich notwendig.

Gut angekommen am 6.7. hatten wir 30° im Schiff und auch der Boiler hatte noch warmes Wasser. Am Mittwoch dann der erste Regentag seit unserer Tour und wir sind richtig faul gewesen. Morgen fahren wir nach Hause, auch um die Vorbereitungen der Feier zu treffen. Dann geht es am 7.7. weiter, so wir alles gesund und gut überstanden haben.

Wir haben. Es war eine „Goldene Hochzeitsfeier“ wie sie nicht besser hätte sein können. Dank der Ausrichtung und Organisation unserer Kinder und Enkelkinder. Für die 14 Tage Liegezeit haben wir 200,- Euro gezahlt.

So beginnt nun der zweite Teil unserer Reise. Dieses Mal mit Regen und starker Bewölkung. Nach erneutem Tanken (88,1 L) wollten wir nun in die Innenstadt und am Parlament vorbeischippern.

Aber leider war es nicht möglich. Die Schleuse Charlottenburg war außer Betrieb wegen Reparatur. Das hätten wir aber über Revierfunk hören können. Auch die Umleitung über die Spree und Spreekanal sowie Landwehrkanal war nicht möglich. Gegen 14.00 Uhr waren wir vor der Schleuse Charlottenburg und der Abzweigung zur Spree, die aber wegen Uferbauarbeiten bis 18.00 Uhr gesperrt war. So hätten wir 4 Stunden warten müssen. Das war mir zu viel. Und wie ich später erfahren habe, ist der Landwehrkanal nur als „Einbahnwasserweg“ zu befahren und wir wären am verkehrten Ende dort angekommen. Somit kehrt marsch und auf zum Wannsee. Der von uns angelaufene Hafen des Motoryachtclubs von Deutschland hatte keinen Liegeplatz für uns (oder wollte nicht). So sind wir gegenüber beim Restaurant SEEHASE untergekommen, die eigentlich auch keine Gastliegeplätze hatten, wie man mir erklärte. Aber für 35,-- Euro für die Nacht incl. Strom machte man dann eine Ausnahme. Wannsee eben !!! Eine tolle Rundumsicht entschädigte etwas für die erlittene Unbill.

Nun hatten wir uns mit unsere Hockeyfreunden in Potsdam verabredet und sind bei langsam aufklarendem Himmel durch den kleinen Wannsee (phantastische Landschaft) bis zu einem der Potsdamer Yachthäfen geschippert. Teilweise waren die Häfen, an denen wir vorbeifuhren durch riesige Seerosenfelder eingeschlossen, Es führte aber ein Prickenweg zu den Liegeplätzen. Hier machten wir 3 Tage Pause. Tag 1 wegen Regen, Tag 2 wegen Verproviantierung und Tag 3 wegen Besichtigung von Potsdam mit Klaus und Karin. Es war herrlich. Mittags in einem russischen Restaurant und sehr vielen Sehenswürdigkeiten (Siehe Fotos).

Dann aber mussten wir Abschied nehmen. Ursprünglich wollten wir nur wenige Meilen entfernt in Werder (Havel) Station machen, aber Renate gefiel der Hafen und die Umgebung nicht besonders. So sind wir dann weiter bis kurz vor Brandenburg wieder vor einem Restaurant gefahren und haben dort übernachtet (tolle Anlegemanöver diverser Charterhausboote). Morgens dann frühzeitig zum Warteplatz für die Schleuse gefahren und dort gefrühstückt. Es war Montagmorgen und die Umgebung schien noch im Schlaf. Trotzdem konnten wir bei der Tankstelle auftanken, denn nun gibt es keine Wassertankstelle bis zum Erreichen der Elbe.

Jetzt ging es über die Brandenburgische Seenplatte mit den Schleusen Neu Woltersdorf und Wusterwitz mit längeren Wartezeiten. Um 14.30 Uhr erreichten wir den kleinen Hafen Genthin, wo wir auch 2018 übernachteten. Um nicht wieder überrascht zu werden, wegen etwaiger Sperrungen, hatte ich den Revierfunk eingeschaltet und hörte beim Kaffee die Meldung Schleuse Parey wegen Reparatur am nächsten Tag 9 Uhr gesperrt. Dort wollten wir auf die Elbe geschleust werden, um nicht den Mittelland- und Elbeseitenkanal fahren zu müssen.

Meine telefonische Rückfrage beim Revier ergab unterschiedliche Informationen. Die reichten von Sperrung ab 9 Uhr bis nur für kleinere Fahrzeuge befahrbar. So sind wir, um allen Problemen vorzubeugen, um 17.15 Uhr gestartet, um uns in den kleinen Yachthafen vor der Schleuse zu verholen und morgens um 7 Uhr auf die Elbe zu schleusen. Kaum Wind, Sonne pur ließ uns die Fahrt auf dem nunmehr Mittellandkanal heißenden Havelkanal genießen. Den im Handbuch verzeichneten Hafen gab es nicht mehr und so haben wir gegen 19.00 Uhr auf einem Schrottplatz neben oder an einer alten Schute festgemacht.

Dieser Schrottplatz war wohl der ehemalige Hafen, der nun von 5 oder 6 Schrottschuten und zwei offensichtlich noch intakten Motorschuten belegt war. Kein Lebewesen weit und breit und absolute Ruhe. Abends nur der Kampf mit den Mücken. Ansonsten „am A.... der Welt. Auf Funkanruf keine Antwort von der Schleuse, die ca. 1 sm entfernt war.

Am Dienstag, den 13.7. waren wir um 7.00 Uhr vor der Schleuse Parey, die sogar einen Warteschlengel hatte (hätten auch dort übernachten können). Nach Anruf über die Rufsäule antwortete der Schleusenwart sofort. Von Sperrung keine Rede. Die Schleuse verfügt über 3 Tore. Das zum Kanal reichende Tor war defekt, aber das mittlere Tor ok. Somit konnten nur Fahrzeuge unter 80 Meter Länge geschleust werden. Passte also man grade. Um 7.25 Uhr hatte uns die Elbe wieder, und wir frühstückten am Warteschlengel vor der Einfahrt in die Elbe. War eben alles nur heiße Luft von der Revierzentrale.

Nun beginnt die Talfahrt ohne Gegenstrom zu den 2018 nicht erreichten Elbehäfen durch die Elbtalauen. Der Elbstrom lief etwa mit 2,5 knts. mit und wir erreichten bei sommerlichen Temperaturen und Sonnenschein schon um 9.40 Uhr Tangermünde. Hier lagen zwei schweizerische Flusskreuzfahrtschiffe auf, offensichtlich seit Beginn der Corona-Pandemie. Ein

Hafentag wurde beschlossen, weil es viel zu besichtigen gab. Hier waren wir zuletzt mit unseren Freunden bei der Radtour nach Dresden 2013. Und wir haben wieder in dem alten Schulgebäude, welches als Restaurant umgebaut war, fürstlich gespiesen. Die Altstadt und das Schloß besichtigt und Schiff und uns einer gründlichen Reinigung unterzogen. Nachmittags kam dann noch eine Flotte von 5 Schiffen mit eigenartig sprechenden Menschen (vermutlich Sachsen) die auch relativ lautstark von Schiff zu Schiff kommunizierten. Aber da sie am nächsten Morgen weiter(nach Havelberg) und früh starten wollten, war ab 23.00 Uhr einigermaßen Ruhe.

Wittenberge war unser nächstes Ziel. 40 sm entfernt, aber da der Strom mitlief, schien es uns machbar. Morgens war es noch bedeckt, aber nach unserem Start gegen 9 Uhr klarte es langsam auf und wurde sonnig. Gegen 10. 00 Uhr hatten wir Arneburg, gegen 11. Uhr Havelberg passiert.

Voraus sahen wir eine Gierfähre, die allein durch den Strom von Ufer zu Ufer fuhr. Obwohl der Fährmann uns sehen musste, und wir Wegerecht hatten, fuhr die Fähre uns direkt vor den Bug. Da die Fähre durch Stahltrossen, die in der Mitte des Flusses verankert sind, gehalten werden, konnten wir nur achtern der Fähre passieren. So musste ich gegen den Strom laufend abwarten, bis die Fähre das Ufer erreicht hatte.

Ich war ziemlich verärgert, denn bei solchen Situationen kann es sehr gefährlich werden. Nach 5 Stunden (40 sm) hatten wir Wittenberge zu fassen. 8 sm pro Stunde im Schnitt sind nicht schlecht, aber eben wegen des mitlaufenden Stroms. Hier machten wir auch einen Hafentag zwecks Besichtigung und eines Orgelkonzerts, das aber zu unserer Enttäuschung doch nicht stattfand. Dafür begann es zu regnen, als wir im Hafenrestaurant uns einen Drink genehmigt hatten. Die Elbtalauen sind eine sehr schöne Landschaft.

Als nächsten Hafen wollten wir Schnackenburg anlaufen, der über ein Museum verfügt, das die Zeit als Grenze zwischen BRD und DDR aufgearbeitet darstellt. Sehenswert. Im Ort selbst war an diesem Tag Schützenfest, Feuerwehrball und Sommerfest zusammen veranstaltet. Kein Eintritt aber entsprechende Kontrollen wegen Corona. Haben wir besucht und zwei ausgesprochen leckere Bratwürste zu uns genommen. Abends dann erträgliche Schallbelastung, auch wegen des ablandigen Windes.

Über Hitzacker, wo wir wie auf der Hinreise beim Griechen essen waren, nach Boisenburg gefahren, da wir Bleckede nicht erneut besuchen wollten. Auch hier schien die Zeit (DDR-Zeit) noch nicht vorbei zu sein. Abends versammelte sich dann die Jugend mit lautstarken Mopeds und großer Schallbelästigung über Mitternacht hinaus. Also werde ich diesen Hafen nicht wieder anlaufen.

Mit Rita und Dietmar hatten wir uns für den kommenden Tag zum Grillen verabredet, was wir regelmäßig bei unseren Rückfahrten machen, auch wenn am nächsten Tag die Tide ab Geesthacht recht ungünstig war. Zwischendurch einen Besuch im Hafen von Artlenburg gemacht. Sehr große Anlage und auch große Segelyachten.

Um 11 Uhr waren wir bereits in Tespe fest und sind dann mit den Bordfahrrädern nach Avendorf gefahren. Nach einem wunderbaren Grillabend mit einem Geschenk zu unserer goldenen Hochzeit (Ente und was der Garten sonst noch hergibt) hieß es am nächsten Morgen: Auf zum letzten Törn nach unserem Heimathafen Wedel.

Bei Regen gegen 9 Uhr gestartet. Die Schleuse war einlaufbereit und wir wurden als einziges Fahrzeug ohne Wartezeit geschleust. Letzte Schleuse unserer Reise zur Freude von Renate. Bis zur Bunthäuser Spitze mussten wir gegen den Strom motoren. Nach dem Tidenwechsel klarte es zusehens auf. Um 14 Uhr hatten wir die Elbbrücken und 14.20 Uhr die Landungsbrücken passiert. Ab Neumühlen wurde dann die Fahrt ruhiger, kaum noch Wellen und Schwell und um 16.10 Uhr hatten wir Wedel erreicht. Zwar war unser Liegeplatz besetzt, aber 15 Minuten später waren wir fest.

Fazit: Ab dem 2.6. zusehens wärmer, überwiegend sonnig, kaum Wasser von oben. Außer Reparatur der Stoffbuchse keine technischen Probleme. Fahrtleistung 589,7 sm.

